

Birgit Geissler

D i e "N E U E G E W E R K S C H A F T"
I N I T A L I E N

Die Vermittlung von 'sozialer Bewegung' und 'Organisation', der Zusammenhang von Produktions- und Reproduktionsforderungen und das Konzept der Gebietsräte in den italienischen Gewerkschaften nach 1969.

Die vorliegende Arbeit wurde vom Promotionsausschuß
rer. pol. der Universität Bremen als Dissertation
angenommen.

Gutachter waren: Prof. Dr. Rainer Zoll
Privatdozent Dr. Ulrich Mückenberger

I. Soziale Bewegung und Organisation

- | | |
|--|----|
| 1. Die soziale Bewegung und ihre Träger in den Betrieben | 1 |
| 2. Das Konzept der 'Rätegewerkschaft' | 10 |
| 3. Delegierte und Fabrikräte als Basisstrukturen der Gewerkschaft? | 14 |
| 4. Direkte Demokratie und die zentrale Bedeutung des Betriebs | 26 |

II. Die Einheitsbewegung und ihre Grundlagen

- | | |
|--|----|
| 1. Die italienischen Gewerkschaften vor 1968 - Organisationsstruktur und Politik | 35 |
| 2. Gewerkschaftliche Tarif- und Reformpolitik vor 1968 | 41 |
| 3. Soziale Bewegung und Gewerkschaftseinheit | 46 |
| 4. Einheitliche und 'pluralistische' Strukturen | 57 |
| 5. Gebietsräte für die Einheit von 'unten' | 62 |

III. Produktion und Reproduktion in der Politik der Gewerkschaften und in der sozialen Bewegung

- | | |
|--|----|
| 1. Betrieb und Gesellschaft | 72 |
| 2. Betriebliche Arbeitsbedingungen und außerbetriebliche Lebensbedingungen | 77 |
| 3. Gewerkschaftliche Reformpolitik und Organisationsstruktur | 82 |
| 4. Initiativen im Reproduktionsbereich und Gebietsräte | 91 |

IV. Organisationspolitik und Rätestrukturen

- | | |
|--|-----|
| 1. Das Föderationsabkommen und die 'Normalisierung' der Fabrikräte | 96 |
| 2. Die Auseinandersetzung um die Gebietsräte | 104 |
| 3. Die Diskussion in den Gewerkschaftsbünden | 108 |

	Seite
4. Die 'proposta globale': der gewerkschaftliche Vorschlag zur Wirtschaftspolitik	119
5. Interessenbegriff und Reformpolitik	122
6. Die Gebietsräte und das Bündnisproblem	129
V. Die Priorität der Krisenlösung	
1. "Die Einheit braucht die Räte" - Die Fortsetzung der organisationspolitischen Debatte 1973 bis 1975	133
2. Neue Prioritäten in der Organisationspolitik	139
3. Die wirtschaftliche Krise und ihre Folgen für die Arbeiterschaft	147
4. 'Repolitisierung' als Krisenstrategie	153
VI. Gebietsräte 1970 bis 1977: Analyse und Kritik	
1. Gebietsräte in den industriellen Zentren	162
2. Entstehung aus Aktionen versus Organisationsbeschluß: Torino und Novara - zwei Beispiele	166
3. Gebietsräte an der industriellen Peripherie	180
4. Verspätung und Scheitern der Gebietsräte in Milano	186
5. Selbstkritik und technokratische Lösungen	200
6. Zusammenfassung	206
VII. Räte ohne Bewegung?	
1. Die Ursachen des Scheiterns	210
2. Gebietsräte in der Organisationskonkurrenz	223
Anhang:	
Sozio-ökonomische Daten zu Milano	229
Abkürzungen	231
Literaturverzeichnis	232

I Soziale Bewegung und Organisation

1. Die soziale Bewegung und ihre Träger in den Betrieben

Was waren die späten 60er Jahre: das Ende der "Nachkriegszeit" in Europa, eine Zeit der Bewegung und des Aufbruchs, der politischen Partizipation und des Protests gegen Ausbeutung und politische Unterdrückung? - Oder waren sie nur eine Umbruchsphase vor einer beschleunigten Modernisierung und einer unerwarteten Wirtschaftskrise, in deren Folge neue gesellschaftliche Integrationsmechanismen sich entwickelten, die auch die Träger und Sympathisanten der Bewegung erfaßten?

Diese Frage auch nur für ein Land - Italien - zu beantworten, fällt schwer, gerade angesichts der Faszination und der hohen Erwartungen, die die soziale Bewegung der 60er und frühen 70er Jahre in Italien bei der Linken in der Bundesrepublik geweckt hat. Italien galt als Vorbild für erfolgreichen Protest von "unten", für radikale Streiks und revolutionäre Gewerkschaften, für die Herausforderung der bürgerlichen Gesellschaft und des Staates.

Wesentliche Motive für diese idealisierende Rezeption sind sicherlich in den Grenzen und der Zersplitterung der deutschen "68er Bewegung" zu sehen. Während beispielsweise in der Bundesrepublik Deutschland die Studentenbewegung auf der einen Seite und die Arbeiterschaft, die die spontane Streikbewegung von 1969 trug, auf der anderen, sozial und politisch weitgehend voneinander abgeschottet waren, ergriff die soziale Bewegung in Italien - wie auch in Frankreich - weitere Teile der Bevölkerung und brachte die verschiedenen sozialen Gruppen in Kontakt miteinander. In Italien beteiligten sich nicht nur Arbeiter und Studenten, sondern auch Industrieangestellte und Techniker, Schüler, Hausfrauen und Intellektuelle an Streiks, Demonstrationen und lokalen Initiativen.

Die soziale Bewegung ab 1968 in Italien war eine betrieblich-gewerkschaftliche Bewegung wie auch eine politisch-theoretische und eine studentische Bewegung. Die Studentenbewegung und die theoretischen und politischen Auseinandersetzungen in den Arbeiterparteien und außerparlamentarischen Gruppen, die unter anderem zur Spaltung und Neugründung von politischen Organisationen führten, bleiben hier jedoch ebenso ausge-

klammert wie die vielfältigen Beziehungen zwischen diesen verschiedenen Momenten und der betrieblichen Bewegung. Die von den Betrieben ausgehende soziale Bewegung hat tiefgreifende Veränderungen in den Beziehungen zwischen den Klassen, im Verhältnis von Kapital und Arbeit im Betrieb und in den Reproduktionsbedingungen der Arbeitnehmer bewirkt. Sie hat das gesellschaftliche Kräfteverhältnis nicht nur vorübergehend verändert, sondern die Dauerhaftigkeit, die Widerstandskraft des neuen Kräfteverhältnisses mit produziert. Die Mobilisierung der Arbeiter und Angestellten, die im sogenannten 'Kampfzyklus' ab 1968 begann, hat in Italien über einen sehr viel längeren Zeitraum als etwa in Frankreich oder in der Bundesrepublik angedauert. Noch die Tarifbewegung 1976 bezog einen Teil ihrer Durchsetzungskraft aus dem Impuls der Bewegung von 1968.

Das Medium der Dauerhaftigkeit waren die neuen Organisationsformen der sozialen Bewegung, die in einem spezifischen Wechselverhältnis mit den bestehenden Organisationen der Arbeiterbewegung - Gewerkschaften, Betriebskommissionen und Arbeiterparteien - und ihren Vertretungsformen entstanden.

Die Gewerkschaft ist eine historisch gewachsene und verfestigte Organisationsform der **sozialen Bewegung der Arbeiter**, die das Ziel hat, die Konkurrenz der Arbeiter untereinander aufzuheben. In der Gewerkschaft existiert daher prinzipiell ein Spannungsverhältnis zwischen ihrer Eigenschaft als soziale Bewegung und als mehr oder weniger institutionalisierte Organisation. Die Eigenschaft als soziale Bewegung wird immer auch in bestimmten organisationsstrukturellen Merkmalen - wie rudimentär sie auch sein mögen - mit 'transportiert', wenn auch die Notwendigkeit, zur Durchsetzung der Lohnarbeiterinteressen sich der Verkehrsform der bürgerlichen Gesellschaft zu bedienen, die Eigenschaften der Organisation in den Vordergrund treten läßt.

In den Arbeitskämpfen seit 1968 in Italien bildeten sich in den Betrieben Vertretungsstrukturen der **direkten Demokratie: Rätestrukturen**, zunächst in der Form von Streikkomitees, dann als Abteilungs-, Gruppen- oder Banddelegierte, die sich in Fabrikräten (consigli di fabbrica) zusammenschlossen und die Betriebskommissionen (commissioni interne) ablösten.

Während die Organisationsformen der sozialen Bewegung in der Bundesrepublik und in Frankreich von den Gewerkschaften nicht als Anstoß zur

Selbstreflexion und Erneuerung rezipiert wurden, ist in Italien das Verhältnis von sozialer Bewegung und bestehenden Organisationen lange Zeit außerordentlich fruchtbar gewesen. In der Bundesrepublik haben sich die Arbeiterorganisationen in dieser Periode von den Organisationsformen der sozialen Bewegung (spontane Streiks 1969, Ausdrucksformen der Studentenbewegung) abgegrenzt; in Frankreich wurde die Auseinandersetzung mit der sozialen Bewegung auf die politische Ebene verschoben. In Italien dagegen erkannten die Gewerkschaften in einem Prozeß der harten innerorganisatorischen Auseinandersetzung die Strukturen der sozialen Bewegung, die Delegierten und Fabrikräte, als ihre Basisstrukturen im Betrieb an.

Das Verhältnis von sozialer Bewegung und Gewerkschaften im 'Kampfzyklus' ab 1968 ist sehr unterschiedlich interpretiert worden, je nachdem, wo die Ursachen für den Ausbruch der Arbeitskämpfe gesucht und welche Gruppen als wichtigste Träger gesehen wurden. Auf der einen Seite gab es die Tendenz, in der gewerkschaftlichen Öffnung zum Betrieb in den 60er Jahren bereits die Ursache für die soziale Bewegung von 1968 zu sehen, um den Einfluß der Studentenbewegung und der linken 'voluntaristischen Gruppen' herunterspielen zu können und um die Bewußtseins- und Mobilisierungsprozesse der süditalienischen Emigranten in der norditalienischen Industrie, die keineswegs direkt in die Kommunistische Partei oder die CGIL führten, nicht untersuchen zu müssen. Auf der anderen Seite wurde der Ausbruch der Kämpfe ausschließlich auf das Erscheinen eines neuen kollektiven Subjekts der Arbeiterbewegung zurückgeführt, den ungelerten 'Massenarbeiter'.

Das Anwachsen der Arbeiterklasse und die Veränderung ihrer Zusammensetzung aufgrund des Industrialisierungsprozesses und der enormen Wanderungsbewegung in den 50er und 60er Jahren war zweifellos eine der wesentlichen Ursachen für die soziale Bewegung. Der spezifischen 'Unterentwicklung' Italiens entsprach in den 50er Jahren ein 'Modell der Entwicklung', das soziale, sektorale und territoriale Ungleichgewichte produzierte (Rieser 64/199; Sylos-L. 72/97). Der entscheidende Industrialisierungsschub hatte erst nach dem Zweiten Weltkrieg eingesetzt; an zwei Phänomenen ist dies aufzeigbar: an der Verschiebung des Verhältnisses Selbständige - abhängig Beschäftigte und an der Quote der in der Landwirtschaft Beschäftigten.

Zu Beginn der 50er Jahre arbeiteten noch 40 Prozent der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft, davon ein großer Teil als Landarbeiter. Die in diesen Jahren einsetzende Mechanisierung der Landwirtschaft setzte eine große Zahl der Landarbeiter frei und zwang auch viele Kleinbauern und Pächter zur Aufgabe ihrer Betriebe. Die hohen Arbeitslosenquoten der 50er Jahre sind vor allem darauf zurückzuführen, ebenso der Rückgang der Erwerbstätigenquote.

Die expandierende Industrie konnte in den 50er und 60er Jahren aus diesem enormen Arbeitskräftereservoir schöpfen. In den 60er Jahren waren bereits drei Viertel der Erwerbsbevölkerung lohnabhängig beschäftigt. In dieser Zeit hat also in Italien der Prozeß der Bildung des Industrieproletariats als zahlenmäßig stärkster Klasse stattgefunden.

Die soziale Bewegung in den Betrieben seit 1968 war angesichts dieser Entwicklung eine praktische Kritik an den Inhalten und der Führung der gewerkschaftlichen Kämpfe der 60er Jahre. Zwar waren die Tarifbewegungen 1963 und 1966 in der Industrie gegenüber den Erfahrungen der 50er Jahre insgesamt als Erfolg zu bezeichnen. Die Industriegewerkschaften hatten diese Kämpfe jedoch geführt, ohne sich über den tiefgreifenden Wandel der Zusammensetzung der Arbeiterklasse klarzuwerden. Die seit Ende der 50er Jahre in großem Umfang einsetzende Migration¹⁾ der bis dahin in der Landwirtschaft beschäftigten (bzw. unterbeschäftigten) Arbeiter und ihrer Familien in die Industriegebiete Norditaliens brachte auch einen Wandel in den Kampfbedingungen für die Organisationen mit sich. Die in der Arbeiterbewegung verwurzelten Industriearbeiter des Nordens stellten zwar in den meisten Betrieben noch die Mehrheit, vor allem die große Mehrheit der Gewerkschaftsmitglieder; daneben entstand jedoch eine "Arbeiterklasse neuen Typs, die der Gewerkschaft und ihren Traditionen, ihren Regeln und ihrer Kultur fremd gegenüberstand" (Romagnoli/Treu 77/178). Diese un- und angelernten Arbeiter hatten zwar zu den Tarifbe-

1. Die Zahlen der Binnen- und Auswanderung für 1969:

	Binnenwanderung	Auswanderung
Nord-Italien	+ 121.272	- 26.818
Zentral-Italien	+ 29.900	- 8.808
Süd-Italien	- 143.253	- 99.631
		<hr/>
		-135.257 (Albers 71/121)

wegungen 1962/63 und 1966 durchaus beigetragen, aber wenig davon profitiert. Die Auswirkungen der wirtschaftlichen Entwicklung der 60er Jahre gerade auf diese Arbeitergruppen kann hier nicht analysiert werden; die Niederlage der Arbeiterbewegung nach der Krise 1964, deren Überwindung allgemein auf Kosten der Arbeiter erreicht wurde, hat sie - materiell wie durch den Verlust des Arbeitsplatzes - jedoch besonders getroffen (Stefanelli 70/4f).

In der Analyse der sozialen Bewegung ist häufig auf die Bedeutung der soziokulturellen Differenz zwischen der agrarisch bestimmten Herkunft der zugewanderten Arbeiter und der neuen Lebenssituation mit hohem technologischem Niveau der Arbeitsprozesse und Entfremdungserfahrungen in den sozialen Beziehungen als Ursache des Kampfpotentials eingegangen worden. Dieses Moment der "Zerstörung des sozialen und kulturellen Gefüges der Gesellschaft" (Trentin 78/41), das sich auf der individuellen Ebene als Infragestellung der traditionellen Werte und Handlungsorientierungen darstellte, hat sicherlich bei der schnellen Verbreitung der sozialen Bewegung¹⁾ wie auch bei der Radikalisierung der Forderungen eine Rolle gespielt. Die zugewanderten Arbeiter, vor allem die jüngeren, waren nicht an die tarifpolitischen Rituale gewöhnt und weniger kompromißbereit als die 'alten' Industriearbeiter des Nordens (vgl. Vester 74/149).

1. Der folgende Abschnitt, ebenso wie spätere **empirische Aussagen** über Zahl, Organisationszugehörigkeit, Zusammensetzung, Herkunft, Bewußtsein etc. der Delegierten und Räte stützt sich auf die Auswertung einer Reihe empirischer Studien. Ausgewertet wurden u.a. Publikationen

- der Autorengruppe des Mailänder Instituts für Soziologie: Pizzorno/Regalia/Regini/Reyneri;
- der dem Centro Studi der CISL Milano angehörenden oder nahestehenden Wissenschaftler: Treu, G. Romagnoli, Cella, Baglioni, U. Romagnoli;
- der Arbeitsgruppen der CISL: Censi u.a.; Aglieta u.a.;
- der Arbeitsgruppen der CGIL: Albanese/Liuzzi u.a.; Aiello/Amoretti u.a.; D'Agostini;
- der Gruppe um die Quaderni Rossi in Torino, u.a. Alquati.

"Es ist in der Tat anzunehmen, daß der Fortgang der progressiven individualistischen Integration der besser bezahlten Arbeiter des Industriedreiecks ... sich fortgesetzt hätte, wenn die Arbeiterklasse von Torino und Milano nicht frisches Blut zugeführt bekommen hätte" (Pizzorno 71a/123).

Als einziges Erklärungsmoment würde diese Differenz zwischen Herkunft und aktueller Lebenssituation allerdings kaum zur Deutung eines ungerichteten Aufstands genügen; die Entstehung einer sozialen Bewegung kann damit nicht erklärt werden. Der objektive Widerspruch muß subjektiv im Bewußtsein von den Individuen eingeholt werden; dafür bedarf es "geeigneter Kommunikationssysteme und theoretisch wie kommunikativ weiter fortgeschrittener Personen und Verbände" (Vester 74/150).

Diese Kommunikationsstruktur war den 'neuen' un- und angelernten Arbeitern zunächst vorenthalten worden: "Die jugendlichen Massen der Zugewanderten, der seit kurzem in der Stadt lebenden Bauern fanden in der Gewerkschaft weder einen traditionellen Zusammenhang noch eine ernsthafte Verfügbarkeit" (Foa 72/45).

Mit der Öffnung der Gewerkschaften zu den Betrieben¹⁾ und den alltäglichen Problemen des Arbeitsplatzes entstanden in den 60er Jahren Ansätze zu einer Kommunikationsstruktur, die allerdings unzureichend waren. Die Gewerkschaften blieben im wesentlichen Facharbeitergewerkschaften.

Die Interessen der 'neuen' Arbeiter wurden von den bestehenden Strukturen nicht vertreten. "Der ungelernete Arbeiter war bei der Ausarbeitung der Forderungsplattform ausgeschlossen geblieben: seine Stimme erreichte das Bewußtsein der Avantgarden nicht, die sich doch autorisiert fühlten, 'für die Klasse' zu denken und zu handeln" (U. Romagnoli/Treu 77/178).

Eine prominente These war - daran anschließend - die, daß neue Vertretungsstrukturen entstehen, wenn Interessen relevanter Arbeitergruppen nicht angemessen vertreten werden. Aus diesem Grund seien dann aus

1. Vgl. unten S. 40

den Streiks 1968/69 die neuen Strukturen entstanden (G. Rogmanoli 76/10 ff). Damit wurde zwar der Zusammenhang mit der Erfahrung der ungelerten Arbeiter in den 60er Jahren hergestellt; eine Erklärung der Entstehung der sozialen Bewegung muß jedoch auch die Kampfbereitschaft und die Erfahrungen der 'traditionellen' Arbeiterklasse einbeziehen.

Im 'Kampfzyklus' wurden grundlegende Interessen aller Lohnarbeiter durchgesetzt: höherer Lohn, kürzere Arbeitszeit, Aufhebung von Benachteiligungen für bestimmte Arbeitergruppen, Einfluß auf die Arbeitsbedingungen, Interessenvertretungsrechte im Betrieb und soziale Absicherung. Gleichzeitig wurden die neuen Formen der Interessenartikulation und -durchsetzung entwickelt, die mit diesen Interessen in einem direkten, inhaltlich bestimmten Zusammenhang standen. Wie am Arbeitsplatz Selbstbestimmung gefordert wurde, so wollten die Arbeiter auch bei ihrer Interessenvertretung Selbstbestimmung oder zumindest weitgehende Partizipation verwirklichen.

In der sozialen Bewegung selbst waren die Protagonisten zwar die unorganisierten 'Massenarbeiter', die 'leader' jedoch, die Sprecher der Streikkomitees, später die Delegierten waren ganz überwiegend Arbeiter mit einigen Jahren Arbeits- und Organisationserfahrung, also genau die "theoretisch und kommunikativ weiter fortgeschrittenen Personen", von denen Vester (74/150) als den notwendigen Katalysatoren von Unzufriedenheit und Protest sprach.

Entgegen der Annahme mancher Autoren über die Entstehung der Delegiertenbewegung waren die meisten Delegierten keine unqualifizierten 'Massenarbeiter', sondern es waren zwar junge Arbeiter (um 30 Jahre alt), die aber gewerkschaftliche und/oder politische Erfahrungen mitbrachten, allerdings nicht als Funktionäre oder in verantwortlichen Positionen. Durch diese Konstellation wurden zwar Erfahrungen aus organisierter gewerkschaftlicher oder politischer Arbeit eingebracht, gleichzeitig bestand aber keine Barriere gegen unkonventionelle Ideen und spontan sich durchsetzende Kampfformen.

Pizzorno vertrat in der Einleitung zu den Betriebsmonographien seiner Arbeitsgruppe, die den Prozeß der Bildung des kollektiven Subjekts im

'Kampfzyklus' untersuchten, die gleiche These wie Vester: Zu Beginn einer neuen Kampfphase sind Personen notwendig, die schon die Erfahrung eines Konflikts haben, das heißt, entweder gewerkschaftliche Gruppen oder autonome Gruppen, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben. Danach werden die neuen Arbeiter folgen, die neue Kampfformen und neue Ziele einbringen (Pizzorno 74/20 ff).

Die 'Organisierte Form', die die soziale Bewegung mit den Delegierten und Fabrikräten annahm, wurde unterschiedlich interpretiert. Pizzorno schloß aus der Neuorganisation der Vertretungsstrukturen im Betrieb mittels der Delegierten (und der absehbaren Ablösung der Betriebskommissionen), daß die Gewerkschaften die Kontrolle über die Kämpfe behaupteten. Damit wurde allerdings der Konflikt zwischen sozialer Bewegung und Organisation nach der einen Seite hin aufgelöst; der Begriff der Kontrolle impliziert eine Unterwerfung der eigenständigen Impulse (Ziele und Organisationsformen) unter die bestehenden Regeln der Organisation. Eine Veränderung der Organisation selbst durch die soziale Bewegung wird damit ausgeschlossen.

Die vorliegende Untersuchung geht dagegen von einem Spannungsverhältnis zwischen sozialer Bewegung und Organisation aus, das sich für lange Zeit nicht eindimensional nach der einen oder anderen Seite hin auflöste, sondern in dem beide Seiten sich wechselseitig beeinflusst haben.

Wenn die Gewerkschaft Eigenschaften der sozialen Bewegung und Organisation in sich vereinigen muß, wenn also soziale Bewegung und Organisation nicht als sich ausschließende Gegensätze verstanden werden können, muß nach dem Stand der **Vermittlung zwischen beiden Elementen** gefragt werden. In der 'Normalsituation' beschränkt sich das Element der sozialen Bewegung in der Gewerkschaft auf Kampf- und Mobilisierungsphasen, das heißt, im wesentlichen auf Streiksituationen, in denen keine noch so starke Organisation auf solche Elemente wie Versammlungen, Befragungen und Abstimmungen, Demonstrationen, kurz: Mobilisierung und Eigeninitiative der Arbeiterschaft verzichten kann.

Für die Gewerkschaft als Organisation erscheinen diese Elemente der sozialen Bewegung jedoch zugleich immer als Bedrohung der organisatorischen Stabilität; die rigiden Regeln beispielsweise der westdeutschen

Gewerkschaften für den Übergang von tarifpolitischen Verhandlungen zum Streik, der immer als 'ultima ratio' angesehen wird, drücken diese Dominanz der Organisationseigenschaften aus. Denn auch ein gewerkschaftlich ausgerufenen Streik birgt immer die Möglichkeit der Entstehung 'autonomer' Prozesse in sich, die dem Organisationsinteresse schaden können: sowohl dem Organisationsinteresse, verstanden als Selbsterhaltungsinteresse des Apparats, als auch dem Interesse aller Lohnarbeiter an Einheit und Erhaltung der kollektiven Kampfkraft gegen korporative Prozesse. Die Auseinandersetzung in der italienischen Arbeiterbewegung um die Entstehung und die Träger der sozialen Bewegung 1968 spiegelt auch das Interesse der gewerkschaftlichen Organisation wider, wenigstens in der nachträglichen Interpretation die Führung der Bewegung in der Hand zu behalten, die ihnen doch in einigen Konflikten tatsächlich entglitten war.

Von weiterreichender Bedeutung als bei der Erklärung des Ausbruchs der Kämpfe ist diese Tendenz bei der Interpretation der Entstehung der Räte: das Erklärungsmuster, das sich gegen die These der spontanen Entstehung aus den Kämpfen wendet und die wesentliche Entstehungsursache der Delegierten und Fabrikräte in der innergewerkschaftlichen Diskussion der 60er Jahre und in der Beteiligung der Gewerkschaften an den betrieblichen Konflikten sieht, leistet damit ihrer Integration in die Organisation im Sinne ihrer 'Normalisierung' Vorschub.

Eine Berufung auf spontane Prozesse, den Einfluß der Studentenbewegung oder den französischen Mai war 1968 für weite Teile des Gewerkschaftsapparats in Italien Mythologie, Operaismus oder gewerkschaftsfeindliche Fälschung. So analysierte auch der linkssozialistische CGIL-Funktionär Foa das Organisationsinteresse: "In Zeiten der gewerkschaftlichen Stabilität wird der Kampf verstanden als das einfache Instrument, mit dem vorherige Entscheidungen durchgesetzt werden, und nicht als eine Erfahrung, die neue Politik und eine neue Organisation hervorbringen kann, also aus sich selbst heraus weiterentwickeln kann. In normalen Zeiten sieht die Organisation im spontanen Moment einen korporativen Impuls, dem einzig die gewerkschaftliche Führung von außen Klassenbewußtsein und Einheit aufdrücken kann" (Foa 74/15).

2. Das Konzept der 'Rätegewerkschaft'

Zum 'Organisationscharakter' der Gewerkschaft gehört auch die Trennung von ökonomischen und politischen Forderungen. Die politischen Forderungen werden dem 'politischen Arm' der Arbeiterbewegung, den Parteien, zugewiesen, während sich die Gewerkschaften auf die Vertretung der ökonomischen Forderungen zu beschränken haben.

Diese Trennung kann in eine Entpolitisierung der Gewerkschaft einmünden. In Italien bewirkt jedoch gerade die 'Politisierung' der Gewerkschaften, das heißt die Mitgliedschaft fast aller Funktionäre in einer Partei und die organisationspolitische Zuordnung von Flügeln (correnti) zu bestimmten politischen Parteien die Aufrechterhaltung dieser Arbeitsteilung. Die 'ökonomischen' Forderungen sind tarifpolitische, beziehen sich also auf Arbeitsplatzsicherheit, Lohn, Arbeitsbedingungen am Arbeitsplatz. Die Gewerkschaften arbeiten - unabhängig davon, wie stark ihre betriebliche Verankerung ist - im Bereich der Produktion.

Die Reproduktion der Arbeitskraft geschieht außerhalb des Betriebs. Ihr Niveau ist zum einen von der Lohnhöhe und den betrieblichen Bedingungen abhängig, zum anderen von politischen Entscheidungen in Sozialpolitik, Bildungs- und Verkehrspolitik, Stadtplanung etc. In diesen Bereichen hat die Gewerkschaft zwar in der Regel durchaus Vorstellungen, stellt auch Forderungen auf, wird jedoch nicht selber aktiv. Die Reproduktionssphäre ist also zum einen der Privatbereich jedes einzelnen Lohnarbeiters, zum anderen ist sie von politischen Entscheidungen beeinflusst; im gewerkschaftlichen Aktionsfeld ist sie traditionell von geringer Bedeutung.

Die soziale Bewegung tendierte zur Aufhebung der Funktionsteilung zwischen Gewerkschaften und politischen Parteien/Staat im Sinne einer 'autonomen Politisierung', die sich auf gesellschaftspolitische Probleme bezog und nicht auf die Positionen von Parteien. Der Auseinandersetzung um Inhalte und Formen der Reformpolitik lag dieses neue Verständnis von der politischen Funktion der Gewerkschaften im Reproduktionsbereich zugrunde.

Die Grundlage der neuen Vermittlungsform von Organisation und sozialer Bewegung waren die **Fabrikräte**, die in ihrer basisdemokratischen Form zu

gewerkschaftlich anerkannten Strukturen im Betrieb wurden. Die in den 'homogenen Arbeitsgruppen' von allen Arbeitern gewählten Delegierten bildeten zusammen den Fabrikrat. In den größeren Betrieben wählte der Fabrikrat aus seiner Mitte einen Vorstand und vielfach auch Kommissionen.

Die in den Fabrikräten erprobten neuen Formen der Beteiligung der Arbeitnehmer an der Durchsetzung ihrer Interessen wurden von einer Fraktion in den Industriegewerkschaften als Modell innergewerkschaftlicher Demokratie theoretisiert, das das Element der sozialen Bewegung in den Gewerkschaften stärken sollte. Ein wesentliches Instrument dieser sogenannten 'Demokratisierung' der Gewerkschaften war die Ausdehnung der Rätestrukturen über die betriebliche Ebene hinaus. Noch während der Ausbreitung der Fabrikräte wurde daher ein Konzept entwickelt, diese Strukturen auf die überbetriebliche Ebene auszudehnen, das heißt, Räte auf lokaler bzw. territorialer Ebene einzurichten: **Gebietsräte** (consigli di zona).

Mit diesem Konzept sollten die organisatorischen Veränderungen innerhalb der Gewerkschaften in Richtung auf eine '**Rätegewerkschaft**', in der die Vermittlung zwischen sozialer Bewegung und Organisation auf eine neue Stufe gehoben wäre, abgesichert werden.

Das Konzept der 'Rätegewerkschaft' hat in den Gewerkschaften zahlreiche explizite Gegner gehabt: die Vorwürfe reichten von der Entpolitisierung über den Korporatismus bis zum Pansyndikalismus. Stärker als der argumentativ ausgewiesene Widerstand war jedoch der passive Widerstand der Teile des Apparats, die in der sozialen Bewegung als Element der Theorie und Praxis der Gewerkschaften eine Bedrohung ihres Verständnisses von Organisation und nicht zuletzt ihrer eigenen Position sahen.

In einem großen Teil der Untersuchung geht es um diesen Prozeß der innergewerkschaftlichen Auseinandersetzung zwischen zwei Konzeptionen von Gewerkschaft: derjenigen, die die Elemente der sozialen Bewegung in ihr stärken will und der anderen, die eine Schwächung der Organisationselemente der Gewerkschaft für eine Schwächung der Gewerkschaft selbst hält. In dieser Auseinandersetzung war ein Gesichtspunkt von großer Bedeutung: wieviel von der sozialen Bewegung kann in die Organisation hineingenommen werden, ohne daß ihre Fähigkeit zur Synthese gesprengt wird, oder

anders ausgedrückt: wo sind die Grenzen der Organisation? Die soziale Bewegung unterscheidet nicht nach Organisationszugehörigkeit, die Gewerkschaft tut dies - mit guten Gründen - durchaus. In der sozialen Bewegung war die Unterscheidung 'organisiert'/'unorganisiert' ebenso aufgehoben wie diejenige der Zugehörigkeit zu verschiedenen Richtungsgewerkschaften.

Den Delegierten und Fabrikräten gelang - zumindest für einige Jahre - diese Synthese auf der betrieblichen Ebene; das Konzept der 'Rätegewerkschaft' stellte dieses Problem jedoch für die gesamte Organisation, ohne eine Lösung anzubieten.

Zwischen den Inhalten und den Formen gewerkschaftlicher Politik und der gewerkschaftlichen Organisationsstruktur besteht eine Beziehung der Interdependenz (G. Romagnoli 76/9; Zoll 81/9 ff). In der Organisationsstruktur drückt sich das Verhältnis zwischen der Organisation und den Mitgliedern bzw. der ganzen Arbeiterschaft aus; eine soziale Bewegung, die bedeutende Teile der Arbeiterschaft erfaßt, hat daher auch Auswirkungen auf die Strukturen der Gewerkschaft. Für die Organisationsstruktur ist zudem von großer Bedeutung, daß es traditionell in Italien Richtungsgewerkschaften gibt. Das Verhältnis zwischen den drei großen Gewerkschaftsbünden spielte in der Rezeption der sozialen Bewegung eine wichtige Rolle; dabei ist der innergewerkschaftliche Einfluß der Arbeiterparteien und der christdemokratischen Partei einzubeziehen.

Grundsätzlich ist zentrale Aufgabe von Gewerkschaften die Tarifpolitik als Vertretung der Interessen der Lohnarbeiter gegenüber dem Kapital. Das Verhältnis zum Staat ist demgegenüber ein abgeleitetes: der Staat ist als Träger von Sozial- und Wirtschaftspolitik allerdings auch in Italien zunehmend zum Verhandlungspartner von Gewerkschaften geworden. Programmatisch hat hauptsächlich der größte Gewerkschaftsbund CGIL für sich eine solche Einflußnahme postuliert. In Italien war jedoch traditionell der reale Einfluß der Gewerkschaften auf diesem Gebiet äußerst gering. Erst seit den 60er Jahren trat neben die Tarifpolitik - die Auseinandersetzung mit dem Kapital - als zweite Außenbeziehung die Auseinandersetzung mit Regierung und staatlichen Institutionen um die Durchführung gesellschaftlicher Reformen.

Mit der Analyse des Konzepts der 'Rätegewerkschaft' und der Gebietsräte werden drei dieser Bereiche, die gewerkschaftliche Organisationsstruktur und Betriebspolitik, das Verhältnis der Richtungsgewerkschaften untereinander und die gewerkschaftliche Reformpolitik in ihrer Beziehung zueinander untersucht. Die gewerkschaftliche Tarifpolitik wird nur am Rande berührt. In der Interdependenz dieser Aspekte der gewerkschaftlichen Realität waren in den Jahren 1970 bis 1977 die Gebietsräte ein Angelpunkt, so wie für die Jahre 1968 bis 1970/71 die Delegierten und die Fabrikräte das Paradigma der Entwicklung und der Veränderungen in den italienischen Gewerkschaften waren. Über diese zentrale Hypothese hinaus können für die Untersuchung folgende **Thesen** aufgestellt werden:

Zur gewerkschaftlichen Organisationsstruktur

Ohne eine Ausdehnung des Räteprinzips auf überbetriebliche Ebenen in der Gewerkschaft mußten die Veränderungsimpulse der im Kampfzyklus 1968 bis 1971 entstandenen betrieblichen Rätestrukturen als Ausdrucksformen der sozialen Bewegung verlöschen; die Delegierten und Fabrikräte mußten zu 'normalen' Strukturen der Gewerkschaft im Betrieb, etwa vergleichbar den deutschen Vertrauensleuten, werden.

Zum Verhältnis der Gewerkschaften zueinander

Die im Kampfzyklus an der Basis praktizierte und in den Organisationen projizierte Gewerkschaftseinheit von 'unten' mußte ohne die Ausdehnung und Stärkung der einheitlichen Rätestrukturen dem Druck in den Gewerkschaften und Parteien erliegen. Die Gewerkschaftsföderation ist demgegenüber als eine Aktionseinheit der weitgehend unverändert gebliebenen Apparate anzusehen.

Zur gewerkschaftlichen Reformpolitik

Auf die gewerkschaftliche Reformpolitik konzentrierten sich die Auseinandersetzungen um Zentralismus oder Dezentralisierung, nachdem sich in der Tarifpolitik eine Dezentralisierung durchgesetzt hatte. Auch die Forderung nach gesellschaftlichen Reformen verlangte eine Dezentralisierung der Forderungen und Kampfformen, für die entsprechende Strukturen aufgebaut werden mußten. Nur ein Bezug dieser Strukturen zu den Fabrikräten hätte die Partizipation der Arbeiter an der Reformpolitik

ermöglicht. Mit der wirtschaftlichen Krise ab Mitte der 70er Jahre kam ein weiteres gravierendes Problem im Bereich des Verhältnisses der Arbeiterschaft zur Gewerkschaft hinzu: Die neuen Basisstrukturen und die gewerkschaftlichen Einheitsbestrebungen beruhten auf einer relativen Einheit der Arbeiterklasse in den Industriegebieten des Nordens seit den 60er Jahren (Merli 69). Mit der wirtschaftlichen Krise nahmen im Laufe der 70er Jahre Desintegrationsphänomene der Arbeiterklasse so großen Umfang an, daß sie die (relative) Einheit der Arbeiterbewegung in Frage stellten. Die Zahl der prekär beschäftigten Arbeiter, der Kurzarbeiter, Arbeiterstudenten und Arbeitslosen ging kontinuierlich in die Höhe. Die Kommunistische Partei tendierte zu einer politischen Ausgrenzung gesellschaftlicher Randgruppen, wenn sie nicht Geduld und Hoffnung in den 'historischen Kompromiß' setzen wollten. Für die Gewerkschaften waren weniger die politischen Desintegrationserscheinungen ein Problem als die massiv ökonomischen und sozialen. Diese Entwicklung machte eine gemeinsame Interessenvertretung verschiedener Gruppen der Arbeiterklasse so gut wie unmöglich.

3. Delegierte und Fabrikräte als Basisstrukturen der Gewerkschaft?

In der Rezeption und Deutung des 'Kampfzyklus' seit 1963 hat der Aspekt der '**Spontaneität**' der Bewegung eine große Rolle gespielt. Noch 1974 wies Trentin, der Vorsitzende der Metallgewerkschaft der CGIL (FIOM), die These von der rein spontanen Entstehung der Delegierten und Fabrikräte zurück und betonte den Anteil der gewerkschaftlichen Aktivität an ihrer Entstehung und Verbreitung (Trentin 74/VIII). In wissenschaftlichen und gewerkschaftlichen Untersuchungen hat sich seit geraumer Zeit die Ansicht durchgesetzt, daß bei der Entstehung der betrieblichen Bewegung spontane Entwicklungen entscheidend waren. Gleichzeitig ist aber der Einfluß der theoretischen Diskussion in einigen politischen Organisationen und die Bedeutung der organisationspolitischen Entwicklung in den wichtigsten (linken) Industriegewerkschaften nicht von der Hand zu weisen.¹⁾ So richtig eine solche 'mittlere' Position ist: die

1. Die Linke in den Gewerkschaften, die sich in den 60er Jahren Formen der direkten Demokratie diskutierte, bestand aus linkssozialistischen Gruppen in der CGIL und linkskatholischen Gruppen in der CISL.

soziale Bewegung weder als spontanen Aufbruch der aus Süditalien zugewanderten 'Massenarbeiter' noch einfach als Produkt der konsequenten Betriebsarbeit der Gewerkschaften zu betrachten, so wenig sollte übersehen werden, daß mit dem Rekurs auf 'Spontaneität' ein wesentliches Moment der sozialen Bewegung aufgegriffen wurde. Denn als spontan wurden diejenigen Ausdrucksformen der Bewegung angesehen, die als Formen der direkten Demokratie gekennzeichnet werden können: Vollversammlung aller Beteiligten, Streikkomitees, einheitliche Basiskomitees (CUB), Delegierte, Fabrikräte.¹⁾

Spontan war der Beginn der Streikbewegung 1968, als Hunderte von Belegschaften trotz noch gültiger Tarifverträge und friedenspflichtähnlicher Regelungen die Arbeit niederlegten (Foa 75/154). Die Mobilisierung drückte sich zunächst in der Verbreitung der betrieblichen Vollversammlung aller Streikenden als Diskussions- und Beschlußgremium aus. Der neue Status der Betriebsversammlung führte zu "einer entscheidenden Veränderung des Ablaufs der gewerkschaftlichen Aktionen im Betrieb" (Treu 71a/128 f). Die Versammlung ermöglichte die gleichberechtigte Teilnahme aller Beschäftigten. Als aus dem Konfliktverlauf heraus die Notwendigkeit kleinerer, arbeitsfähiger Verhandlungsgremien entstand, wurde die Vertretungsvollmacht nicht an bestehende Organe (Betriebskommission oder Gewerkschaft) gegeben, sondern es wurden Streikkomitees - mit anderen Worten: Räte - gewählt.

Die Faszination der westeuropäischen Linken galt diesen neu entstehenden **Rätestrukturen**; ihre Entstehung erschien ausschließlich spontan nur für diejenigen, die entweder die Kämpfe und die gewerkschaftliche Betriebsarbeit der 60er Jahre nicht kannten oder die mit einem antigewerkschaftlichen Ansatz die bisherige Interessenvertretung kritisierten.

Unabhängig von dieser spontaneistischen Fehlinterpretation ist jedoch der Rätecharakter der neuen Organe zu betonen. Denn die Entstehung und Legitimation der neuen Vertretungsstrukturen hat für die Einschätzung der sozialen Bewegung und des Veränderungsprozesses der italieni-

1. Die Darstellung bezieht sich im wesentlichen auf die Industriegewerkschaften und auf die Gewerkschaftsbünde. Erst in späteren Jahren verbreiteten sich die neuen Strukturen auch im Dienstleistungssektor, v.a. im öffentlichen Dienst.

schen Gewerkschaften zentrale Bedeutung. Die Untersuchung der Fabrik- und Gebietsräte als Rätestrukturen muß zunächst die Besonderheit dieser Form von Repräsentation benennen. Die Zentralität des Betriebes in der sozialen Bewegung in Italien rückt dabei die betrieblichen Räte zunächst in den Vordergrund. Inwieweit die im folgenden dargestellten Räte Merkmale die Fabrikräte zu einem späteren Zeitpunkt noch charakterisierten und ob sie auf die Gebietsräte zutrafen, wird unten zu analysieren sein. Zunächst jedoch eine theoretische Bestimmung:

Der klassische Rätebegriff beruht

- auf der Bindung der Vertreter im 'Rat' an ihre Wähler durch inhaltlich gebundenes und rückrufbares ('imperatives') Mandat,
- auf der Dauermobilisierung der Basis und
- auf dem Verzicht auf materielle Privilegien für die gewählten Vertreter.

Direkte Demokratie meint zwar in ihrer radikalsten Form den Abbau jeglicher Herrschaft, jeder Fremdbestimmung von Menschen über Menschen, die Identität von Herrschenden und Beherrschten (Bermbach 71/15 f). Gemessen an diesem Postulat sind Räte immer noch Vertretungsorgane, denn es gibt ein - quantitativ ausdrückbares - Verhältnis von Vertretern und Vertretenen. Zwischen Vertretenen und Vertretern herrscht jedoch kein einliniges Verhältnis der Übertragung von Vertretungsrechten, sondern eine wechselseitige Beziehung:

"... zum ersten Mal tritt der Arbeiter nicht mehr die Lösung seines Problems an eine andere Person ab. (...) So findet er sich als politische Persönlichkeit wieder." (Tonini 69/47).

Rätestrukturen sind historisch immer aus Kampfsituationen entstanden: als Streikkomitees, als Verhandlungsbevollmächtigte, als Gruppendelegierte. Es soll hier nicht darüber diskutiert werden, ob in Italien 1968 oder 1969 eine revolutionäre Situation gegeben war. Im Begriff der 'sozialen Bewegung' wird diese Frage offen gelassen. Soziale Bewegungen können verschiedene Schwerpunkte haben - ökonomische, politische -, sie können defensiv oder offensiv sein, umfassend oder partikular, systemimmanent oder systemtranszendierend.